

Mangel an Interesse an den Begebenheiten selbst führte. So z. B. bei Justin, für den die von Carl Andresen behauptete „Geschichtstheologie“, über die Patterson untersucht ist, nochmals mit einem Fragezeichen versehen wird. Ebenfalls bringt Augustins größere Beeinflussung durch die Kappadozier, die allerdings von Patterson nur ganz beiläufig erwähnt werden (S. 179), zum Teil eine Erklärung bei für seine Weigerung, das Verhältnis von Gott und Geschichte zu formulieren.

Besonders verdient die Darstellung hervorgehoben zu werden, die Patterson von Eusebs Auffassung im Panegyrikon auf Konstantin und in den Kommentaren zu den Psalmen und Jesaja gibt: Konstantin als Herrscher über die physische Schöpfung, vergleichbar mit dem göttlichen Logos selbst, und die physische Welt als ein göttliches *politeuma* und als Erfüllung von Verheißungen, die sonst auf das kommende Gottesreich bezogen wurden. Euseb hatte jedoch nur wenige Nachfolger unter den Griechen.

Auch erwähnt werden müssen Pattersons Bemerkungen über die „zyklische“ Geschichtsauffassung im griechischen Denken (S. 118). Der Begriff scheint eine Exegese zu sein von Augustins Angriff auf den philosophischen *circuitus temporum* (Civ. Dei XII 18) oder von älteren christlichen Verächtlichmachungen der heidnischen Spekulationen über die Wiederholung aller Dinge; beide haben nichts mit *historia* als solcher zu tun: „the attack . . . which has so frequently been cited in justification of a Greek 'cyclic view of history'. Its importance is very different“ (S. 118). Ist der Unterschied zwischen „linearer“ und „zyklischer“ Geschichtsauffassung hiernach als illusorisch zu betrachten? In seiner Darstellung des Verhältnisses von Augustin und Orosius ist Patterson, mit bewußten Abänderungen, von T. E. Mommsens Untersuchungen abhängig. Er erwähnt in der Bibliographie nicht Chadwicks Übersetzung von Origenes' *Contra Celsum*.

„Tertullianische“ Auffassung des Problems Gott und Geschichte, Reichstheologie bei den meisten Lateinern, bevorstehendes und bereits spürbares Ende der Welt bei ihnen, doppelte Bedeutung der staatlichen Anerkennung des Christentums (erst das ausgebliebene Strafgericht über Rom, dann die ausbleibende Veränderung des Staatsglückes) – all das wird lehrreich und anziehend dargestellt in einem Buch, das Solidarität mit eben diesem Stück Vergangenheit herbeizwingen will, weil auch die heutige Theologie vom Evangelium sprechen muß als von „a proclamation of what God is 'up to' in the unfolding course of events“ (S. 163).

Risskov

Niels Hyldahl

Stewart Perowne: Hadrian. Sein Leben und seine Zeit. Aus dem Englischen von Hannelore Wilken. München (C. H. Beck) 1966. 240 S. mit acht Tafeln, geb. DM 15.80.

Der Verf. ist nicht Fachhistoriker. Nach seinem Studium in Harvard stand er lange im auswärtigen Dienst Großbritanniens im Nahen Osten und im Mittelmeer. Hier hat er, gleichsam an Ort und Stelle, sein Interesse für die Geschichte der spätantiken Welt um die Zeitenwende vertieft. Seine auch in deutscher Übersetzung vorliegenden Bücher über Herodes den Großen und die Herodianer führten in die politische Welt Palästinas zur Zeit Jesu und der Apostel. Sein „Hadrian“ gilt einem Herrscher, der sowohl in seiner Persönlichkeit wie als Politiker sehr auseinander gehende Urteile erhalten hat. Er war ein Friedenskaiser, ganz unsoldatisch und geistig dem Griechentum zugewandt. Als Zeus Olympios ließ er sich in seiner kaiserlichen Gottheit huldigen, errichtete Tempel und schenkte auf seinen vielen Reisen der Stadt Athen seine besondere Fürsorge. Er hat den Limes erweitert, in Britannien den Pikenwall errichtet, die Judenaufstände im Orient niedergeschlagen, aber den Christen gegenüber die vorsichtige Politik seines Vorgängers weiter verfolgt, was ihm das Lob der Apologeten und Tertullians eintrug. Der notwendige, wenn auch unruhmlische Friede mit den Partnern bedeutete die Rückkehr zur augusteischen Ostpolitik; Steuernachlässe, Spenden und Volksspiele vermochten freilich das Defizit des Staatshaushaltes nicht zu verdecken. Aber das kümmerte diesen sensiblen hel-

lenisierten Römer wenig. Obwohl in der Abartigkeit seines Wesens den Frauen kaum zugetan, haben Frauen sein Schicksal bestimmt, während er mit einem philosophischen play-boy umherzog, dessen plötzlicher Tod durch Ertrinken ihn tief erschütterte. Wenn auch kein zielstrebigster Monarch, so doch ein interessanter Mensch. – Perowne hat in seinem Buch *Leben und Zeit Hadrians* sachlich und in den Tatsachen auch zutreffend erzählt. Aber seine Darstellung erhebt sich nirgends zur eindrucksvollen Historie. Selbst seine Hauptfigur, der er gern eine besondere Bedeutung zumessen will, wird nicht scharf genug konturiert. Die Urteile bleiben unscharf. Und wie hätten gerade der gewiß ganz unheroische Hadrian und seine engere Umwelt (Plotina, Sabine, Antinous) zur Darstellung einer Geistes- und Sittengeschichte in einer sinkenden Zeit dienen können, in der allerdings die morbiden Züge hätten deutlicher werden müssen, als es die Konzeption des Verf. vermochte.

Berlin

Karl Kupisch

Die 50 geistlichen Homilien des Makarios, herausgegeben und erläutert von Hermann Dörries, Erich Klostermann † und Matthias Kröger (= *Patristische Texte und Studien* 4). Berlin (de Gruyter) 1964. LXVIII, 341 S., geb. DM 72,-

The Macarian Homilies have been the subject of special interest in the present century because of two developments in particular. In 1920 Villecourt demonstrated beyond all reasonable doubt that this masterpiece of fourth century ascetical theology, which remains today prescribed reading in Orthodox monasteries, is the ultimate source of the propositions condemned as Messalian in Timothy of Constantinople and John of Damascus. Then in 1941 Dörries (Symeon von Mesopotamien, TU 55/1) showed that the transmission of the Messalian texts was far more complicated than had previously been thought. Not only are there the seven homilies, appended to the Normal Collection of fifty, which Marriott first printed in 1917 from cod. Bodl. Baroccianus 213, (of which one homily is largely an excerpt from the Lausiac History). There is also the Arabic tradition studied by Strothmann (1934), and above all the rich collection of Macarian material contained in Vat. gr. 694 s. XIII (= B) and Vat. gr. 710 s. XIV (= A), of which Dörries provided a summary in German translation with occasional, tantalising excerpts from the Greek text. Since then the question of the character of the transmission has been made even more complicated by the discovery of yet a third type of Macarian tradition. The new material therein contained was well edited by Klostermann and Berthold in 1961 (TU 72). All three types of collection overlap with one another. Blocks of the same material appear in quite different settings in each, and it is not easy to discern a pattern to explain the divergent order in which the pieces occur. Evidently there were separate recensions which drew, each in its own way, on the literary remains of the great Messalian master, Symeon of Mesopotamia.

The Normal Collection (H) was apparently the product of an orthodox editor who exercised considerable care in arranging and selecting his material. Kröger's introduction suggests that he may have worked in the tenth or eleventh century about the time of Symeon the New Theologian.

The volume here under review is certainly an excellent work. The critical text is Kröger's work; the commentary is contributed by Dörries. Kröger has been able considerably to enlarge the manuscript base. The ed. princeps of 1559 used Paris. gr. 1157 s. XIII. In 1850 Floss made some use of Berol. gr. 16 s. XIII/XIV (= F), a manuscript lost since 1945 but fortunately collated by Dörries in 1926. The Oxford manuscript (Baroccianus 213, s. XIV/XV = D), known since 1721, was used by A. J. Mason for his English translation (1921), but Mason did not publish the text that his version presupposed. D turns out to give the same type of text as Paris. gr. 1157 but to offer an older and superior form of it; accordingly, Paris. gr. 1157 is not cited in the apparatus at all. Besides these manuscripts and two other Paris codices which have parts of the collection, Kröger has used two 12th century manuscripts from Halki and Moscow, both originally on Mount Athos, and two others still on the holy mountain – Panteleimon 128 s. XVI (Z) and Lavra H 61 s. XIV (G). The full readings of G became available (thanks to K. Aland) only when the book was already in proof. A collation of G is therefore given in the introduction, and there are inevitable risks that this information will be undeservedly neglected. A perusal